

Kultur & Gesellschaft

Die hellste Farbe immer zum Gesicht

Was anziehen zum Bewerbungsgespräch? Was wirkt professionell in der Berufswelt? Studentinnen der ETH Zürich liessen sich in die höheren Weihen der Businessmode einführen.

Von Ulrike Hark

Lachen! Das wirkt immer gut beim Bewerbungsgespräch, denn sympathische Menschen hält man nachweislich für kompetent. Doch lachen kann man nur, wenn man sich wohlfühlt. Was aber nicht heisst, dass bei offiziellen Anlässen Turnschuhe oder andere bequeme Treter angesagt wären. Maximal 5 Zentimeter dürfen Absätze messen, «das macht einen schöneren, selbstbewussteren Gang», sagt Corinne Staub, die in Zürich das Imageberatungsbüro One führt. «Aber nicht höher, sonst gibts diesen hüftbetonten Catwalk, und das wirkt dann schon wieder zu feminin.» Staub macht den Walk nach und erntet die ersten Lacher.

Rund 100 Studentinnen sitzen im Hörsaal der ETH Zürich, in unauffälligen Jeans und saloppen T-Shirts - und man denkt sich: Doch, doch, da liesse sich noch etwas machen! Die ETH Alumni Career Services, die Studierende bei der Karriereplanung unterstützen, hatten zum Referat über den perfekten Auftritt geladen.

Am Anfang sollte sich Frau drei Schlüsselfragen stellen. Erstens: Wo gehe ich hin? (Staub: «Bern oder Zürich ist ein Unterschied!») Zweitens: Wie muss und will ich wirken? Drittens: Welche Art von Aufgabe habe ich am Anlass zu erfüllen? Allgemein gelte: Je grösser das Publikum, desto neutraler sollte man sich als Akteurin kleiden. Rot knallt zwar enorm, und man erkennt, da sitzt auf dem Podium möglicherweise die Hauptperson, aber kompetent wirkt Rot nicht. Staub zeigt Bilder mit Personen in rotem und dunklem Blazer - man ahnt, was professioneller, kompetenter wirkt.

Der Dreiteiler macht was her

Aber die Berufswelt wäre ein Jammer, so möchte man einwenden, wenn alle Frauen dunkle Blazer trügen. Und die Grossraumbüros sähen aus wie Abflughallen im Flughafen, wenn nur dunkle Hosenanzüge mit weissen Blusen unterwegs wären wie beim Flugpersonal. Staub kennt den Einwand und hat für das entspannte Business-Outfit eine Zauberformel. Aller guten Dinge sind drei - der Dreiteiler in verschiedenen Variationen. Hose, Bluse, Jacke. Wobei die Jacke auch ein Gilet sein darf oder eine feine Strickjacke. Doch hier ist bereits Vorsicht geboten, denn so ein Strickteil kann leicht ins Mamihaft-Biedere abrutschen, und man wird im Büro möglicherweise gefragt, ob man bitte schön einen Kaffee bringen könnte, obwohl man Kadermitglied ist.

Staub zeigt Beispiele. Auf dem einen Bild trägt die Frau einen Pullover mit Hose, auf dem anderen eine helle Bluse mit Hose. «Wen würden Sie lieber um Ferientage bitten, obwohl Ferienstopp in der Firma ist?», fragt sie. Für alle ist klar: Die mit dem Pullover, denn die sieht zugänglicher aus. Also wirkt sie auch weniger offiziell, vielleicht weniger kompetent und qualifiziert. «Sie werden später in einem wissenschaftlichen Beruf arbeiten, mehrheitlich mit Männern», sagt Staub zu den Studentinnen. «Darum sollten Sie wissen, wie Ihre



Vorher: Fürs Bewerbungsgespräch ist das Outfit zu salopp. Fotos: Martin Walder

Kleider wirken, und ein Pullover hat nun mal einen hohen Kuschelfaktor.» Kommt hingegen ein Blazer oder eine Weste über das Kuschelteil, ist der Effekt ein anderer: Die Person wirkt distanzierter und insgesamt eindrücklicher.

Ähnliches gilt auch für die Ärmel. Reichen Blusen- oder Blazerärmel bis zum Handgelenk, wirkt das solid und ernst. Zeigt sich aber der Unterarm, sieht das anpackend aus und stellt Nähe her. Staub: «Je mehr Haut Sie zeigen, desto nahbarer wirken Sie.» Apropos Ausschnitt: Ein Halstuch oder Foulard gilt nicht als drittes Element eines Dreiteilers, es ist ein zusätzliches Accessoire, das stets gebunden und nicht einfach links und rechts vom Hals herunterhängen sollte. Denn merke: Alles, was herumschlabbert, wirkt undynamisch.

Verkleiden Sie sich nicht!

Armani hat einmal gesagt: «Zieht euch nicht an für den Job, den ihr heute habt, sondern für den, den ihr morgen gern hättet.» Staub geht weiter ins Detail und meint: «Tragen Sie beim Einstellungsgespräch das Outfit, das Sie auch später bei der Arbeit tragen werden. Verkleiden Sie sich nicht!» Eine Studentin wen-

det ein: «Aber im Labor trage ich später einen weissen Kittel.» Also im Kittel zum künftigen Chef? Einmal mehr - der Dreiteiler muss her! Nicht unbedingt als förmlicher Hosenanzug, wie es im Finanz- oder Bankwesen angemessen ist, sondern beispielsweise eine feine Hose (oder Jupe) mit gleichfarbiger oder heller Bluse und einem Blazer.

Was immer frisch wirkt, ist die sogenannte Innenkombination: Hose (oder Jupe) und Oberteil in der gleichen Farbe und darüber eine kontrastfarbene Jacke. Und: Immer von unten nach oben heller werden. Nie helle Schuhe zur dunklen Hose, das macht kurze Beine und lenkt den Blick vom Gesicht auf die Füsse. Die hellste Farbe sollte dem Gesicht am nächsten sein, das wirkt freundlich. Was hingegen bei offiziellen Anlässen gar nicht gut herauskommt, sind Blümchen und geometrische Muster. «Man wird Ihnen nicht zuhören, sondern Blümchen zählen», sagt Corinne Staub.

Zum Schluss noch ein Tipp, wie man Strümpfe gegen Laufmaschen immunisiert: eine Nacht ins Gefrierfach stecken - und sie halten (fast) für immer.

www.corinne-staub.ch



Nachher: Dunkel wirkt kompetent, die weisse Bluse lenkt den Blick aufs Gesicht.

Der Sturm-Schirm

Für Karrierefrauen im Gegenwind

Jetzt gibt es auch den passenden Schirm für die Karrierefrau, denn es sieht wenig überzeugend aus, wenn sie im Deux-Pièce bei Regen und Wind mit dem Schirm kämpft. Urheber des klugen Utensils ist ein junger Designer aus Holland. Als Gerard Hoogendorn an einem stürmischen Tag pitschnass und mit einem verbogenen Wrack von einem Schirm nach Hause kam, entwickelte er selbst einen Regenschirm. Die Form wurde in endlosen Testreihen im Windkanal entwickelt.

Der Clou: der Schirm richtet sich je nach Windrichtung von selbst in die ideale Position aus. Normale Schirme kann man schon bei einem Wind von 20 km/h kaum festhalten. Nun kann man gut geschützt durch den Regen laufen, denn der Sturm-Schirm übersteht sogar Windstärke 10 auf der Beaufort-Skala (beinahe 100 km/h). Dafür sorgen die spezielle Form und die Qualität: Das Gestänge ist aus Fiberglas, der Stab aus Aluminium - so ist der Schirm praktisch

nicht kaputt zu kriegen. Nebenbei sieht er noch gut aus. Deswegen hat er auch den deutschen und den japanischen Designpreis gewonnen. (uh) *Verschiedene Farben, ca. 50 Euro, www.wissenschafts-shop.de.*



Im Windkanal getestet: Hoogedorns preisgekrönter Sturm-Schirm. Foto: PD

Blümchenzauber Manchmal duftet Kosmetik auch nach Kompost, findet Simone Meier.

Biogas und Mangosorbet

Über Nacht hatte sich der Frühling ins Land geschlichen, mit einem Strauss von Sonnenschein im Herzen stellte ich mich vor den Badezimmer-Spiegel - und lustig bröselte mir mein einziger Lidschatten wie feiner, schimmernder Wüstensand entgegen. Nun ist das gelegentliche Sich-Verkrümeln von Schminke weiss Gott kein Weltproblem, aber ein lästiges Tagesanfangsproblem, denn all die pudrigen Gesichtsdekorationssubstanzen haften auf sämtlichen anderen Oberflächen nachhaltiger als auf der Haut. Alles, was in der Werbung mit «24 Hours Stay» oder «Glam Shine 6h» angekündigt wird - stimmt! Auf Kleidern, auf Kacheln, auf Kaffeetassen, aber im Gesicht nicht.

Missgelaunt spurtete ich ins Büro, beugte mich dort über die rosarote Kiste mit den Zusendungen lieber Kosmetikproduzenten - und jauchzte: Prada hatte ein Parfüm geschickt! Das frische, grüne Iris-Parfüm, das immer riecht wie ein Kuss an der Frühlingssonne, und erst noch ohne störende Polleneinwirkung! Dachte ich. Aber nein. Es war die neue Abwandlung dieses grandiosen Duftwassers, sie war jetzt mit Tuberosen gewürzt statt mit Iris, war lilafarbig und roch nach einem Abend in der Verdi-Oper neben einer ziemlich alten Dame mit hellblau gefärbtem Haar. Vielleicht, so dachte ich, werde ich irgendwann eine solche Dame sein, irgendwann, und dann wird die Tubero-

(ca. 90 Fr.) mein sein, aber jetzt ist sie einfach eine Enttäuschung. Ein Rückfall ins Mittelalter der italienischen Duftkomposition.

Es schmuggelte sich dann eine neue Creme von L'Occitane in meine Hand, sie heisst Crème fleurs de lumière (ca. 66 Fr.), Lichtblumencreme, und ist ein Gemisch aus Immortellen und Gänseblümchen. Zwei anspruchsvolle Pflänzchen mit grossem Durchhaltevermögen also, die dieses nun an die Frauenhaut weitergeben sollen. Ein wundervoller Plan. Und weil ich diese etwas rahmjoghurtartige Textur der L'Occitane-Cremes sonst sehr mag, öffnete ich denn auch den Deckel. Und dachte: Danke, aber kompostieren kann ich selbst.

Leider keine Chance mehr gebe ich jetzt dem hoffnungsvoll bereits über Wochen getesteten neuen, lila verpackten Power-Volume-Haarspray von der Migros (nur wenige Franken), der «24h extra strong» sein soll. Er riecht zwar sehr angenehm nach Mangosorbet ohne Zuckerzusatz, sprüht aber zu stark und hält umso weniger. Also eigentlich eine halbe Stunde lang. Was ein lumpiges Achtundvierzigstel von 24 Stunden ist und rein gar nichts nützt. Schade. Ich mag es nämlich grundsätzlich, Migros-Produkte zu mögen.

Tipp-topp dagegen wieder einmal Dior, ein sämig pflegendes Ultra-Gloss für einen schönen Mund in der unaufdringlichen Farbe Pearl aus der Reihe Dior Addict (ca. 30 Fr.). Anders

als «Glam Shine 6h» von L'Oréal (ca. 20 Fr.) verbindet es sich auch nicht sofort mit meinem Kaffee zu einer leimartigen Masse, wenn ich an einer Tasse nippe. Sehr gern besuchen möchte ich übrigens einmal die Dior-Gärten. «Im Herzen der Dior-Gärten wurde das Geheimnis einer neuen intensiven Feuchtigkeitsversorgung geboren», heisst es auf der Rückseite des Hydra Life Skin Energizer mit «Pro-Youth Hydrating Serum» (ca. 78 Fr.). Diesen neu entdeckten Hydranten in einem französischen Garten im Frühjahrsblust würde ich gern mal sehen. Ich befürchte allerdings, dass sich dahinter bloss die künstlichen Gärten einer klinisch sterilen Laborlandschaft verbergen.